

## Verdacht gegen 18-Jährigen nach Vierfachmord

Nach einem mysteriösen Vierfachmord im schwäbischen Eislingen stehen der 18-jährige Sohn der getöteten Familie und dessen Freund unter Tatverdacht. Die Staatsanwaltschaft Ulm stellte am Samstag Haftantrag gegen beide. Zu den Erkenntnissen sei man nach der Auswertung von Vernehmungen und der Untersuchung der Leichen gekommen. Ein Tatmotiv sei allerdings noch nicht erkennbar. Der 18-jährige Sohn hatte am Freitag den Tod seiner Eltern und seiner beiden älteren Schwestern gemeldet. Er ist zwar Mitglied in einem Schützenverein in Eislingen, auf ihn sind aber laut der Polizei keine Waffen eingetragen. Im Haushalt habe es nur ein Luftgewehr gegeben, sagte der Sprecher. Von dem 19-jährigen Freund des Verdächtigen sei nicht bekannt, ob er Waffen besitze. (ap)



Die Polizei am Tatort in Eislingen. (EPA)

## Mexiko-Stadt bleibt über Ostern ohne Wasser

Mexiko-Stadt hat über die Ostertage in weiten Teilen die Wasserversorgung unterbrochen, um die bedrohlich knappen Reserven zu schonen. Am Karfreitag waren 5 der 22 Millionen Einwohner der Hauptstadt laut Schätzungen der lokalen Presse gänzlich ohne Wasser. In den meisten anderen Haushalten gab es nur stundenweise Wasser. Seither bessert sich die Situation. Die Behörden bezeichneten die Lage als «unter Kontrolle» und gehen davon aus, dass bis Dienstag die Versorgung wieder normal funktioniert. Die Haushalte hatten sich bereits im Vorfeld auf den angekündigten Versorgungsunterbruch eingestellt, viele Betriebe hatten geschlossen. Die Stadtregierung stellte 500 Zisternenwagen bereit. Zugleich erliess sie scharfe Gesetze gegen Wasserverschwendung. Seit Samstag



Kluger Rat – Notvorrat. (EPA)

kontrollieren Inspektoren der Stadt den «vernünftigen Wassergebrauch». Bei Verstößen drohen Bussen von umgerechnet bis 130 Franken oder 36 Stunden Haft. Traditionell kommt es in Mexiko-Stadt in der Osterzeit zu kleineren Versorgungsunterbrüchen, da die Behörden die Hauptferienzeit für Wartungsarbeiten

nutzen. Dieses Jahr wurde allerdings erstmals in der Geschichte die Versorgung wegen Wasserknappheit abgestellt. Laut der nationalen Wasserbehörde Conagua sind die Stauseen um die Hauptstadt auf einem historischen Tiefstand, nachdem die letztjährige Regenzeit zu wenig Niederschläge gebracht hatte. Hinzu kommen grosse Verluste in der Verteilung. 40 Prozent der 32 800 Liter Wasser, die Mexiko Stadt pro Sekunde verbraucht, gehen durch Diebstahl oder undichte Leitungen verloren. Sollte auch die im Mai beginnende nächste Regenzeit dürrig ausfallen, drohen der mexikanischen Hauptstadt drastische Massnahmen, wie die Behörden mitteilten. Bereits beschlossen sind weitere Rationierungen im Mai und Juni. Matthias Knecht, Mexiko-Stadt



Scharfschützen der amerikanischen Marine trainieren im Golf von Aden einen Kampfeinsatz gegen Piraten. Aufnahme der US-Navy vom vergangenen Montag. (Reuters)

# High Noon auf hoher See

## Somalische Piraten provozieren amerikanische Kriegsmarine

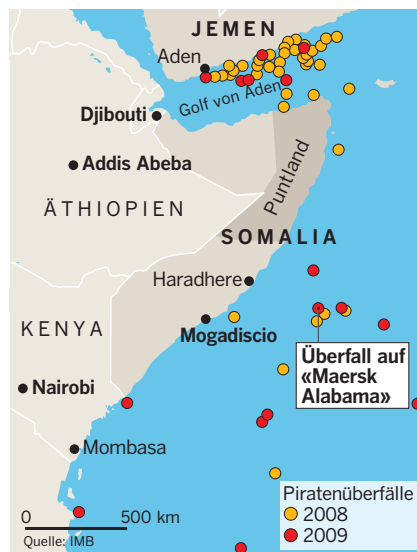
Das Drama um die Geiselnahme eines amerikanischen Kapitäns vor Somalia hat sich zugespitzt. US-Navy und Piraten schicken Verstärkungen in das Gebiet.

Kurt Pelda

Die Aktionen der somalischen Piraten werden immer dreister. Ungeachtet des wachsenden Aufgebots von US-Kriegsschiffen in der Region entführten sie am Samstag ein weiteres Schiff, einen unter italienischer Flagge fahrenden amerikanischen Schlepper. Die US-Marine versuchte derweil, Piratenschiffen den Weg abzuschneiden, die den Geiselnehmern eines amerikanischen Kapitäns zu Hilfe eilen wollten.

Der Kapitän, Richard Phillips, hatte sich letzte Woche somalischen Piraten als Geisel zur Verfügung gestellt, um seine Mannschaft und seinen Frachter zu retten. Damit wurde Phillips in den USA zum Helden. Der gefangen genommene Kapitän trieb am Samstag mit vier Piraten in einem Rettungsboot im Indischen Ozean, rund 600 Kilometer von der somalischen Küste entfernt. Dem Boot ist der Treibstoff ausgegangen. In der Nacht auf Freitag un-

ternahm Phillips einen Fluchtversuch. Er sprang ins Wasser und versuchte, zum Lenkwerferkreuzer USS «Bainbridge» zu schwimmen, der die Piraten aus sicherer Distanz beobachtet. Die Geiselnahmer fingen den mutigen Mann jedoch ein, bevor die Besatzung der «Bainbridge» reagieren konnte. Phillips ist der erste Amerikaner, der in die Hände somalischer Seeräuber gefallen ist. Sein Schiff, die «Maersk Alabama», konnte seine Fahrt fortsetzen, nachdem es der Besatzung – nicht zuletzt durch den Einsatz des Kapitäns – gelungen war, einen Angriff der Somalier abzuwehren. Die Piraten flohen mit dem Rettungsboot und nahmen Phillips mit. Am Samstag lief die «Maersk Alabama» in Mombasa ein. Bis anhin hatten die Amerikaner zwar an den Aktionen zur Bekämpfung der Piraterie am Horn von Afrika teilgenommen. Vertreter der US-Marine betonten aber immer wieder, dass die alliierten Seestreitkräfte das Problem nicht lösen könnten, weil das zu überwachende Gebiet zu gross sei. Sie forderten deshalb mehr Selbstschutzmassnahmen der Frachtschiffe. Dies hat den Amerikanern zum Teil heftige Kritik vonseiten internationaler Seefahrtsverbände eingetragen. Die USA



wollen nun offenbar verhindern, dass Phillips von den Geiselnehmern an Land gebracht wird. Piraten versuchten am Samstag, ihren Kameraden in dem Rettungsboot mit einem gekaperten deutschen Frachter mit 24 Geiseln an Bord zu Hilfe zu kommen. Sie fanden das Boot jedoch nicht und kehrten zur Küste zurück. Die Seeräuber sollen auch andere Schiffe einsetzen, um den

53-jährigen Amerikaner an Land zu bringen. Ein zweites US-Kriegsschiff hat derweil die «Bainbridge» verstärkt, ein Helikopterträger soll demnächst am Ort des Geschehens eintreffen.

Erst am Freitag hatten französische Spezialeinheiten vor Somalia eine gekaperte Segeljacht gestürmt. Dabei wurden zwei Seeräuber getötet; auch eine Geisel wurde getötet, möglicherweise durch französische Kugeln. Vier Geiseln, unter ihnen ein dreijähriges Kind, konnten befreit werden. Drei Piraten gerieten in Gefangenschaft.

Die Verstärkung der alliierten Seestreitkräfte am Horn von Afrika hat zum Jahresbeginn zwar zum Abflauen der Piratenüberfälle geführt. Inzwischen haben die Seeräuber aber viele ihrer Aktionen vom relativ leicht zu kontrollierenden Golf von Aden in den Indischen Ozean verlegt. Als fatal hat sich dabei die Taktik der Alliierten erwiesen, die Piraten in vielen Fällen vor Angriffen nur abzuschrecken oder allenfalls deren kleine Schnellboote zu versenken, ohne jedoch die im Hintergrund operierenden Mutterschiffe anzugreifen. Nur dank diesen Schiffen können die Somalier überhaupt wochenlang auf See bleiben und weit von der Küste entfernt zuschlagen.

## Abruzzen: Bau-Pfusch im Visier

Im Erdbebengebiet in den Abruzzen wurden öffentliche Gebäude offenbar mit viel Sand errichtet. Jetzt ermittelt die Staatsanwaltschaft.

Sieben Tage nach dem Erdbeben in den Abruzzen haben die Rettungsmannschaften kaum noch Hoffnung, in den Trümmern Überlebende zu finden. Sie wollen die Sucharbeiten heute Sonntag einstellen. Die Zahl der Toten erhöhte sich am Samstag auf 292, nachdem Feuerwehrleute aus einem eingestürzten Wohnhaus in L'Aquila zwei Frauenleichen geborgen hatten.

Die Staatsanwaltschaft der Abruzzen-Stadt leitete inzwischen Ermittlungen ein. Bei den Untersuchungen soll geprüft werden, ob gegen gültige Bauvorschriften verstossen wurde. «Wir müssen herausfinden, ob öffentliche Gebäude wirklich aus Sand oder ohne Stahlverstrebungen gebaut wurden», sagte der leitende Staatsanwalt Alfredo Rossini am Samstag der Tageszeitung «La Repubblica». Feuerwehrleute hatten berichtet, dass tragende Säulen bei Aufräumarbeiten in sich zusammengefallen seien; sie hatten den Eindruck, dass beim Bau Zement mit sehr viel Sand vermischt worden war.

Der verheerende Erdstoss in der Nacht zum vergangenen Montag hatte auf der Richter-Skala eine Stärke von 5.8. Nach Auffassung von Ingenieuren und Geologen hätten bei einem Beben dieser Stärke öffentliche Bauten nicht einstürzen dürfen. Das Studentenheim in L'Aquila wurde völlig zerstört, ebenso ein Spital, das vor neun Jahren eingeweiht wurde. Auch das Gerichtsgebäude, Ämter und Schulen trugen grosse Schäden davon. Laut Schätzungen verloren etwa 50 000 Bewohner der Abruzzen ihr Heim. Etwa die Hälfte der Obdachlosen wurde in insgesamt 32 Zeltlagern untergebracht. In diesen Notunterkünften zelebrieren Priester aus ganz Italien heute die Ostermesse. Patricia Arnold, Mailand



Das zerstörte Studentenwohnheim. (AP)